

## Notizen

Sehr freimütig zur *Papstreise in Kanada* (vgl. HK, Oktober 1984, 447–448) hat sich in einem Interview mit „Le Monde“, der Erzbischof von Ottawa, *Joseph A. Plourde*, geäußert. Die Reise, so Plourde, werde seine Diözese ca 1 Million (kanadische) Dollar kosten; er habe deswegen weder vor, Banknoten zu drucken noch ein Defizit in Kauf zu nehmen, deswegen habe er eine Kollekte angeordnet. Doch bedauere er für seine Person, daß der Papst „nicht einfacher“ reisen könne. Auf verschiedene innerkirchliche Fragen angesprochen, meinte der Erzbischof, die Neuentwicklung des Verhältnisses von Priestern und Laien zueinander stehe erst am Anfang und die Bischöfe bedürften noch eines radikalen Mentalitätswandels. Plourde bedauerte, daß die nach dem Konzil in Kanada eingeführte Praxis einer breiten Konsultation von Priestern und Laien bei Bischofs-ernennungen in letzter Zeit wieder aufgegeben worden sei und der Nuntius wieder die Hauptrolle spiele. Im gleichen Interview erinnerte Plourde an ein Detail im Zusammenhang mit der Bischofssynode 1971. Die kanadischen Bischöfe hätten sich damals für die Weihe verheirateter Männer ausgesprochen; sie hätten die Sache damals mit den US- und den lateinamerikanischen Bischöfen abgesprochen. In der Synoden-aula seien sie dann von den Lateinamerikanern im Stich gelassen worden.

1987 soll in Dresden ein „Katholikentreffen“ in der DDR stattfinden, das unter dem Leitwort „Gottes Macht – unsere Hoffnung“ stehen wird. Das gab die Berliner Bischofskonferenz nach ihrer Vollversammlung am 11./12. September bekannt. Die Bischöfe konstituierten eine Arbeitsgruppe zur Vorbereitung des Katholikentreffens, deren Vorsitzender Ordinariatsrat *Alexander Siegent*, Dresden ist.

In einem am 7. Oktober in allen Kirchen verlesenen Hirtenbrief zum *Papstbesuch in den Niederlanden* im kommenden Frühjahr bezeichneten die holländischen Bischöfe die Pastoralreisen Johannes Pauls II. als Verwirklichung der Hirtenaufgabe des Papstes. Johannes Paul II. scheue weder Mühen noch Risiken, um diese Aufgabe seines Amtes zu erfüllen. Bei den kritischen Stimmen zu den Papstreisen seien oft Partei-sucht, verletzte Eitelkeit, Formalismus und Provinzialismus im Spiel. Es müsse jedoch unter Christen möglich sein, im Geist der evangelischen Offenheit auch über strittige Fragen zu diskutieren. Zu solchen Gesprächen gehöre auch der Bischof von Rom. Der Papst wird sich vom 11.–15. Mai 1985 in Holland aufhalten.

Nachfolger des aus Altersgründen zurückgetretenen Bischofs von Straßburg, *Léon Arthur Elchinger*, wurde der bisherige Erz-

bischof von Monaco, *Charles Brand* (64). Brand ist gebürtiger Elsässer und war von 1976 bis 1981, vor seiner Berufung nach Monaco, das kurze Zeit vorher von Johannes Paul II. zum Erzbischof erhoben worden war, Weihbischof in Straßburg. Im Gegensatz zu den übrigen französischen Bistümern unterliegen die Bischofs-ernennungen in Elsaß-Lothringen (Straßburg und Metz) dem Konkordatsrecht und werden die Bischöfe dort (mit Zustimmung des Apostolischen Stuhls) formell vom französischen Staatspräsidenten ernannt. Die Bekanntgabe der Ernennung Brands erfolgte deshalb gleichzeitig im „Osservatore Romano“ und im „Journal officiel“ der französischen Republik.

Nach Angaben des Bischofs von Prato, *Pietro Fiondelli*, der in der Italienischen Bischofskonferenz für Familienpastoral zuständig ist, hat Italien nach Dänemark die höchste Abtreibungsquote in Europa: Auf 1000 Lebendgeburten entfielen derzeit 405 Abtreibungen. Auf einer Konferenz im süditalienischen Salerno teilte Bischof Fiondelli außerdem mit, daß sich 1983 15 Prozent der italienischen Ehepaare nur zivil und nicht mehr kirchlich hätten trauen lassen. Besonders hoch sei der Anteil der Ziviltrauungen in Triest (50 Prozent), in Mailand (39 Prozent) und in Florenz (27 Prozent). Es steige auch die Zahl der Neugeborenen, die nicht mehr getauft würden.

Bei einem Besuch der nordelbischen Kirche hat der amerikanische lutherische Bischof *David Preus* vor einem „religiösen Schlußverkauf“ nach amerikanischem Muster durch private Rundfunk- und Fernsehanstalten gewarnt. Preus sagte in diesem Zusammenhang, weder die lutherische Kirche in den USA noch andere verantwortungsbewußte Kirchen würden sich an den Evangelisations-sendungen der sogenannten „elektronischen Kirche“ beteiligen, wo angebliche Verkündigung meist in Form einer oberflächlich unterhaltenden Variété-Schau serviert werde.

Der Friedensnobelpreis 1984 wurde dem schwarzen südafrikanischen anglikanischen Bischof *Desmond Mpilo Tutu* zugesprochen. Der 54jährige, aus der Provinz Transvaal stammende Tutu ist Generalsekretär des Südafrikanischen Kirchenrates (SACC) und seit 1977 Bischof von Johannesburg. Er gehört zu den angesehensten und unterschiedenen Gegnern der Apartheid und zu den schärfsten Kritikern der Homelandpolitik mit ihrer zwangsweisen Umsiedlung von Schwarzen und ist ein scharfer Kritiker der neuen südafrikanischen Verfassung. Tutu, der auch in der Weltökumene ein bekannter Mann ist, wurde von der südafrikanischen Regierung mehrmals der Paß entzogen. Mehrere deutsche Landeskirchen haben die Preisverleihung

unterstützt, ebenso Johannes Paul II. Tutu selbst, der sich trotz seines ethisch-politischen Kampfes gegen die Benachteiligung der Schwarzen als Kirchenführer mit allein geistlicher Zielsetzung bezeichnet, nannte die Preisverleihung eine „enorme politische Stellungnahme“, die im Kampf gegen die Rassentrennung helfen könne. Das Preis-komitee in Oslo bezeichnete Tutu als „einige Persönlichkeit“, die Südafrikas Apartheid-Problem zu lösen versuche. Tutu, zweifellos eine der wenigen charismatischen Führungspersönlichkeiten aus der schwarzen Bevölkerung Südafrikas, hat in einem Punkt auch bei ihr nie ungeteilte Zustimmung gefunden: mit der Forderung nach einem Wirtschafts- und Handelsboykott Südafrikas.

Der Erzbischof von Nairobi, Kardinal *Maurice Otunga*, eröffnete im September die erste ostafrikanische katholisch-theologische Ausbildungseinrichtung für Graduierte, das „Catholic Higher Education Institute of East Africa“. Nach Angaben der Institutsleitung soll diese Schule Priestern, Ordensleuten und Laien eine zweijährige Zusatzausbildung nach ihrem Studium ermöglichen. In der Vergangenheit mußten die Studenten zu diesem Zweck ähnliche Einrichtungen in anderen Erdteilen aufsuchen. Die Errichtung des Instituts war 1970 von der Vatikanischen Kongregation für die Evangelisierung der Völker angeregt worden. An den Baukosten beteiligten sich der Vatikan, die Bundesrepublik, Kanada, die USA und die Schweiz. Z. Z. studieren an diesem Institut 21 Studenten aus Kenia, Uganda, Tansania, Sudan, Äthiopien, Sam-bia und Malawi.

### Berichtigung

*Ein sinnstörender Druckfehler im Titel unseres Berichts über die Befreiungstheologie im letzten Heft (vgl. S. 480) verpflichtet uns zum Eingeständnis, daß wir nicht der Meinung sind, das den Glauben schützende päpstliche Lehramt verhalte sich zu unbestimmt oder der katholische Glaube selbst sei zu „undefiniert“. Wir halten ihn im Gegenteil, wobei wir hauptsächlich neuere dogmatische Definitionen im Blick haben, eher für überdefiniert. Und bezüglich der Glaubenskongregation wollten wir lediglich sagen, diese urteile über die lateinamerikanische Befreiungstheologie zu „undifferenziert“. So steht es auch richtig im Inhaltsverzeichnis, aber leider auf undefinierbare Weise verstümmelt über dem Text selbst. Dafür möchten wir uns bei unseren Lesern in aller Form entschuldigen. Der richtige und volle Titel hätte gelautet: Rom urteilt zu undifferenziert. Etappen eines noch ungelösten Konflikts.*

### Beilagenhinweis:

Dieser Ausgabe liegt ein Prospekt des Verlags Herder, Freiburg, bei.